

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Die wirtschaftliche Stellung des Arbeiters.

Im Verlage von Auer u. Co. in Hamburg ist soeben ein Werk erschienen, das den Titel führt: „Die Hamburger Gewerkschaften und deren Kämpfe von 1865 bis 1890“. Das Buch ist im Auftrage des Hamburger Gewerkschaftsartikels von Heinrich Birger verfaßt worden und giebt ein getreues Bild der Mühen und Sorgen, der Kämpfe, Niederlagen und Siege, die in einem Vierteljahrhundert an der Arbeiterbewegung Hamburgs vorübergegangen sind. Wenn wir aus diesem Buche zunächst auch nur die besonderen Hamburger Verhältnisse kennen lernen, so gestattet es uns doch einen Einblick in die Ergebnisse der ganzen deutschen Arbeiterbewegung jener Zeit; denn Hamburg hat seit 1865 sozial nahezu alle Wandlungen durchgemacht, die sich in Gesamtdeutschland vollzogen haben, und was im Reich geschah, wirkte auch auf die großen Handels- und Industriezentren zurück.

Es ist nicht möglich, den gesamten Inhalt des umfangreichen Buches unseren Lesern vorzuführen, und wir wollen uns daher begnügen, diejenigen Punkte auszuwählen, die gestatten, einen Vergleich zwischen der Lage der Arbeiter von 1865 und der gegenwärtigen Lage anzustellen. Kann daraus erwiesen werden, daß die Lage der Arbeiter seit 1865 sich gehoben hat, so gestattet das auch den Schluß, daß auch unter der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Möglichkeit gegeben ist, für die Arbeiter bessere Lebensbedingungen zu erringen.

Nichts kann den Vergleich zwischen einst und jetzt plastischer vor Augen führen, als eine Gegenüberstellung der Forderungen, die die Arbeiter vor 3 Jahrzehnten stellten und derjenigen Lage, in der sie sich heute befinden.

Vor dreißig Jahren wurde in Hamburg um einen Wochenlohn von 9 bis 12 Mark gekämpft, 1890 belief sich der Lohn auf durchschnittlich 18 bis 24 Mark. Wenn man hierbei auch die Verteuerung der Lebensmittel und der Wohnungen in Betracht zieht, so ist doch die errungene Verdoppelung des Lohnes ein ganz enormer Erfolg.

Die Sonntagsarbeit ist da, wo es technisch möglich ist, heute in der Industrie fast gänzlich beseitigt. Noch im Jahre 1865 stellten die Tischler die „unverschämte“ Forderung, daß am Sonntag nur von 6 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags gearbeitet werden solle. Die Arbeitgeber prophezeiten den Untergang der Welt, wenn die Tischler den ganzen Sonntag „bummeln“ wollten. Heute giebt es keinen verständigen Arbeitgeber, der nicht herzlich froh darüber ist, daß am Sonntag die Arbeit ruht.

Und wie sah es 1865 mit der täglichen Arbeitszeit aus? Fast durchweg drehten sich damals alle Gewerkschaftskämpfe um eine Verkürzung der Arbeitszeit von 15 Stunden auf 14 oder 13 Stunden. So lange damals jemand die Glieder rühren konnte, mußte er arbeiten und mancher schwor Stein und Bein, daß alles bei neuer Verminderung der Arbeitszeit zu Grunde gehen müßte. 1890 hatten wir schon die zwölfstündige Arbeitszeit als die Regel, heute gilt schon die zehnstündige Arbeitszeit in den Industriezentren, und man kämpft um die neunstündige Arbeitszeit; ja es liegt das Ziel der Arbeiterbewegung, die achtstündige Arbeitszeit, heute keineswegs mehr in utopischer Ferne. Der Fortschritt in dieser Beziehung ergibt sich

aus einem Vergleich der Arbeitszeit einer Woche mit dem verdienten Wochenlohn.

1865 wurde in Hamburg wöchentlich 90 Stunden und Sonntags an 10 Stunden gearbeitet, das macht zusammen 100 Stunden. Dafür erhielt der Arbeiter durchschnittlich 12 Mark, d. h. er verdiente für die Stunde 12 Pfennig.

1899 beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit in den fortgeschrittenen Industriezweigen wöchentlich 60 Stunden und der Lohn beträgt durchschnittlich 28 Mark. Demnach wird heute die Arbeitsstunde mit 46,6 Pfennig bezahlt.

Es hat sich also der Lohn für die Arbeitsstunde in 30 Jahren beinahe um das vierfache gesteigert. Man kann auch sagen: die Gesamtarbeitszeit ist nahezu um die Hälfte kürzer geworden und der Lohn hat sich verdoppelt.

Auch in Beziehung auf die Anerkennung ihrer Menschenwürde haben die Arbeiter in diesem kurzen Zeitraum vieles erreicht, was sich aber in nüchternen Zahlen naturgemäß nicht darstellen läßt. Es müßte den Unbefangenen beinahe komisch an zu hören, wie 1874 die Bäckergehilfen die Forderung aufstellten, man solle sie mit „Sie“ anreden und ihnen bei Tisch Messern und Gabeln hinlegen. Das schien damals noch den Meistern sehr gegen den Respekt. Heute stellen die Gehilfen die Forderung, daß man sie überhaupt nicht mehr veröffentlich solle; wo es aber geschieht, da würde jeder anständige Meister seine Gehilfen zum Hause hinausjagen, wenn er anfänge, mit seinem schmutzigen Taschentuch in dem Mittagbrot umherzuwühlen.

Die Zeiten haben sich eben geändert und die Welt ist darum nicht untergegangen.

Im Gegenteil, die Welt steht da, schöner wie ehedem. Wenn das aber der Fall ist, und wenn, wie wir es hier mit Freuden begrüßen, auch dem Arbeiter der Tisch des Lebens in wenigen Jahrzehnten sich reichlicher gedeckt hat, wo bleibt da die „Verelendungstheorie“ des sozialdemokratischen Parteiprogramms? Es ist doch eine grobe Unrichtigkeit, wenn das Programm behauptet, daß die Lage der arbeitenden Klassen immer elender würde! Die Zahlen, die wir angeführt haben, sind alle aus dem Buche entnommen, das ein Sozialdemokrat selber geschrieben hat. Sie beweisen, daß die arbeitenden Klassen in einem beständigen Aufsteigen begriffen sind und ein jeder Arbeiter wird es sich zu überlegen haben, ob er nach dem bunten Ziele des Zukunftsstaates streben soll, oder nicht lieber auf dem Wege fortschreiten, der so schöne Erfolge gezeigt hat.

Der Krieg in Südafrika.

Ueberaus dürftig ist das Nachrichtenmaterial vom Kriegsschauplatz, das seit Freitagabend eingegangen ist.

Das englische Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche des Generals Buller aus Kapstadt vom Freitag:

Nach einer vom 3. d. M. datierten Meldung aus Bulawayo ist am 2. November eine zu den Truppen des Obersten Plumer gehörige kleine Wagenkolonne nebst Begleitmannschaften von den Buren angegriffen worden. Sechs Mann wurden vernichtet, die Wagenkolonne ist verloren gegangen. Das Kriegsministerium veröffentlicht jedoch noch folgenden Bericht: Da in südafrikanischen Blättern die Mitteilung erschienen ist, daß die englische Artillerie auf die Genser Bahn geschossen habe, telegraphiert General Buller folgenden Bericht über diesen Vorfall, welcher dem „Standard“ und

„Diggers News“ von dem Reverend J. Martens, einem holländischen Geistlichen, übergeben wurde, welcher sich auf Seiten der Buren befand. Nach der Mitteilung des Geistlichen hätten die Engländer, nachdem der erste Kanonenschuß abgefeuert war, geglaubt, daß die Buren sich auf der Bahnstation befänden, und auf dieselbe gefeuert. Die Buren standen jedoch nicht dort. Ein Kanonenschuß traf eine Ambulanz. Sobald die Engländer ihr Versehen bemerkten, stellten sie das Feuer ein. Die Ambulanz hätte nach den üblichen Vorschriften in einer Entfernung von drei Meilen vom Schlachtfeld stationiert werden müssen, ein Vorwurf könne somit gegen die Engländer nicht erhoben werden.

Bemerkenswert ist an diesen ziemlich gleichgültigen Meldungen nur, daß zum ersten Mal auch amtliche Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz veröffentlicht werden.

Am Sonnabend ist noch ein weiteres amtliches Telegramm Bullers über Ereignisse an der Westgrenze eingegangen, welches lautet:

Am 10. d. Mts. hatte eine Reconnoissierungsteilung aus Dranje River Station, vier Meilen südlich von Belmont ein Schermäkel mit den Buren. Oberst Keith-Falconer von den Northumberland-Füsiliers wurde getötet, drei Leutnants und zwei Mann verwundet. General Buller meldet ferner aus Kimberley vom 6. November: „Die Buren haben zwei unbewaffnete Eingeborene erschossen. Der Posten, welcher zur Bewachung der Wasservorräte des südlich von Kimberley gelegenen Reservoirs stationiert war, wird seit dem 4. d. M. vermisst. Man vermutet, daß er von den Buren gefangen genommen ist. Sonst ist die Lage unverändert.“

Zum Bombardement von Ladysmith weiß die Londoner „Daily Mail“ auf Grund eines Telegramms aus Pietermaritzburg vom 6. d. M. folgendes zu melden:

Die Buren stellen weiteres Geschütz auf den Höhen um Ladysmith auf, scheinen mithin entschlossen zu sein, die Stadt um jeden Preis zu nehmen. Den aus Ladysmith ausgewiesenen Bürgern wurde der Durchzug durch die Linien der Buren gestattet. Nach ihren Aussagen erklärten die Buren, sie würden Ladysmith in die Luft sprengen und dann auf Pietermaritzburg-Durban marschieren. Die Indier melbten auch, daß die Buren die britischen Kriegsvorräte in Colenso verbrannten.

Nach einer Meldung aus Lourenço-Marquez bombardiert General Joubert fortgesetzt Ladysmith. Die englische Garnison antwortet nur schwach auf das feindliche Feuer. Joubert hat, nachdem er weitere Truppenverstärkungen und neue Munition erhalten hatte, eine Abteilung seiner Armee nach Süden abgeandt, um Colenso in Verteidigungszustand zu setzen. Das Vordringen gegen Pietermaritzburg hat begonnen. Die Buren besetzen das Eisenbahngelände. Die englischen Panzerzüge zirkulieren nur bis zur Pieter-Station.

Englischer Unfall auf See.

Das englische Truppentransportschiff „Rapidan“, welches am Donnerstag aus Liverpool nach dem Kap abging und in einen Sturm geriet, hatte 260 Mann und 380 Pferde an Bord. Das Schiff wurde plötzlich seitwärts von einem Orkan getroffen und neigte sich bis zu 45 Grad. Die Pferde wurden gegen die Querbalken vor den Verschlägen geworfen. Die Querbalken zerbrachen, und die Pferde rollten das schräge Deck hinab. Die Szene war unbeschreiblich. Viele Pferde wurden sofort getötet, andere schwer verletzt. Das ganze Verdeck bildete eine tobende Masse verzweifelter um sich schlagender, in Todesangst schreiender Pferde. Die Mannschaft eilte zu Hilfe, konnte aber wenig thun; erst nach langer Zeit wurde die Ordnung hergestellt. 137 Pferde waren so-

fort tot, und der Gesamtverlust mit denen, die getötet werden mußten, beträgt 235. Der „Rapidan“, welcher Hohlhead anlies, ist in Vitenhead in Dock genommen worden, um repariert zu werden. Menschen wurden nicht verletzt. — Begreiflich ist es angesichts dieses Vorkommnisses, wenn die Admiralität eine Bekanntmachung erlassen hat, das Publikum möge sich nicht beunruhigen, wenn die nach Südafrika unterwegs befindlichen Truppentransporte nicht genau zu dem im Voraus bekannt gemachten mutmaßlichen Terminen eintreffen sollten. Diese Termine beruhen nur auf ungefähren, in vielen Fällen sicher zu optimistischen Schätzungen.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Es wird berichtet, daß der Kaiser nach der Vereidigung der Rekruten in Berlin an die anwesenden Generale im inneren Schloßhof eine hochpolitische Ansprache gehalten habe, über welche Schweigen beobachtet werde. — Der Kaiser hat anlässlich des Zustandekommens des Samoa-Vertrags dem Staatssekretär Grafen v. Billow das Großkreuz des Roten Adlerordens und dem Votschafter in London, Grafen Hatzfeldt-Wildenburg, die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen. — Der deutsche Votschafter benachrichtigte die Stadtvertretung von Portsmouth, der Kaiser müsse ablehnen, die in Aussicht genommene Willkommen-Adresse entgegenzunehmen, da der Besuch in England streng privater Natur sei. — Die Meldungen des „Vorwärts“, auf der Höhe von Danzig sei die Errichtung eines großen Kriegshafens im Gange, der Militärflotte habe sich bei Gdingen Land gesichert und bei Pienendorf sei die Anlage einer Torpedostation in Aussicht genommen, sind, wie die „B. N. N.“ an maßgebender Stelle erfahren, unrichtig. Richtig sei nur, daß sich die Marineverwaltung vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstags auf der Holminsel bei Danzig ein größeres Terrain zur Erweiterung der Danziger Werft gesichert habe. — Die Einbringung der erweiterten Kanalvorlage im Abgeordnetenhaus dürfte, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, im Februar zu erwarten sein. Daß ein Ausbau des Hafens von Emben erforderlich ist, um den Verkehr des Dortmund-Ems-Kanals dem deutschen Hafenstand zu sichern, ist bekannt; es wird dafür im Etat ein Betrag von ungefähr 7 Millionen Mark gefordert werden. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ hören, die Anmeldungen zum Eintritt in die kaiserliche Marine als Seekadett seien bis jetzt um 60 Prozent zahlreicher erfolgt, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Der Kaiser hat nachstehendes Telegramm an den Fürsten zu Wied gerichtet:

„Kelling, Schloß, 10. November.

Fürst zu Wied, Durchlaucht, Berlin.

Für die zur Erwerbung der Samoa-Inseln namens des Kolonialrats Mir dargebrachten Glückwünsche spreche Ich Ihnen und sämtlichen Mitgliedern des Kolonialrats Meinen innigen Dank aus. Mit Befriedigung können wir auf das Erreichte blicken, und das Bewußtsein erfüllt uns mit freudigem Stolz, daß die braven Seelente, die dort im Dienste von Kaiser und Reich ihr Leben dahingegeben, nicht umsonst das Opfer gebracht haben. Es soll dies aber zugleich für uns eine Mahnung und ein Ansporn sein, nun auch unsererseits die Opfer nicht zu scheuen, die Wochen noch, wo es galt, dem frechen Glücksritter beizukommen, da war ich Ihrer Majestät „guter alter Freund“, — ihr „Schutz und Schild bei drohender Gefahr“. — Jetzt aber ist dieser „gute, alte Freund“ so nichtigend beiseite geworfen, wie ein unbrauchbar gewordener Handschuh, dessen man sich nicht mehr bedienen kann!

„Um, davon kann auch ich ein Liedchen singen!“ stimmte Sir Anthony Brown zu. „Anthony Brown, ich werde nie vergessen, was Ihr einst für mich gethan habt!“ äußerte die Königin in jenen Tagen, als der Glückling fallen sollte, — fallen um jeden Preis! Und jetzt — und heute bin ich vergessen, so gut, wie ich vorher vergessen war!“

„Geht es mir, geht es uns allen anders?“ fiel entrüstet Lord Paget ein. „Monate hindurch hatte die Königin nicht mehr mit mir gesprochen, bevor sie sich damals plötzlich so überaus gnädig meiner erinnerte!“

„Ja, sie hat zu jener Zeit Aug' und Ohr gehabt für alle, die sonst so unbeachtet wie das Gras am Wege blieben!“ bestätigte Lord Montague. „Jetzt aber ist sie dafür wieder desto tauber, desto stummer für uns alle, — als ob wir sämtlich nur noch Luft wären! Sie will niemand sehen, niemand hören, als diese schöne Marmorbaut, Johanna Talbot, die stets ihres Rufes und Winkes gewärtig sein muß. Die Stimme von Englands Adel aber verhallt ungehört im Winde!“

„Nun,“ sagte ruhig der Lordkanzler, — noch immer auf seinem Beobachtungsposten am Fenster verharrend, „wenn die Königin Englands Adel nicht hören will, so hört sie vielleicht dafür auf eine andere Stimme!“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Kein Volk noch beglückt
Blut und Plünderung! Der Fluch fällt entsehtlich
Auf den mächtigen, forbeergeglückten
Sieger von dem Besten zurück!
Wohl ergreift den Besiegten nicht plötzlich
Eh'nen Armes die ewige Rache,
Doch sie wartet, sie folgt, sie hält Wache,
Sie tritt ernst vor des Sterbenden Blick.

Manzoni.

Das Geheimnis des Towers.

Historischer Roman aus Zeit der „Mühen Maria.“
Von R. Rechner.

(18. Fortsetzung.)

In den Sälen des Palastes, welche die königlichen Vorzimmer bildeten, waren die Lords von England versammelt, — alle diese edlen, hochgeborenen Lords, die des Landes Adel und des Thrones Stütze waren und die dort mit sehr unzufriedenen Mienen und finsternen Gesichtern vergessens darauf harrten, daß die Königin sie endlich empfangen würde.

„Glaubt Ihr an diese angebliche Unpäßlichkeit der Königin, Mylord von Somerset?“ flüsterte Sir John Douglas dem Gouverneur des Towers zu, der — gleich all den anderen — sich auch heute wiederum vergeblich bei der Königin hatte melden lassen.

Lord Somerset zuckte die Achseln. „Ihr vergesst, daß Seine Lordschafft stumm ist, wie die Mauer des Towers von London, den er befehligt!“ warf, hinzutretend, der vorige Lord Montague ein. „Ich aber will Euch sagen, Sir John Douglas, worin dieses angebliche Leiden der Königin besteht. Sie ist genau so krank, wie ein Kind, dem man sein zerbrochenes Spielzeug nahm.“

„Ganz richtig!“ fiel lebhaft hier Lord Paget ihm ins Wort. „Weil sie eben auch nur eine Frau ist, welche, wie die eigensinnigen Kinder, nicht einsehen und begreifen will, daß dies nur zu ihrem eigenen Besten ist!“

„Still, ihr Herren!“ bemerkte ernst Lord Somerset, der Gouverneur des Towers. „Ueber diesen Fabian müßt ihr sagen, was ihr wollt — die Königin läßt aus dem Spiele!“

„Ihr habt recht, Mylord!“ sprach John Douglas bestimmend. „Dennoch aber — ist es zum Verwundern, wenn einem die Geduld einmal zu reifen droht und die Galle überläuft? Auch wir, — wie wir hier sind, wer darf wohl wagen, etwas anderes zu behaupten, — wir alle hängen, gleich des Landes ganzem Adel, treu und fest an Englands Krone und sind bereit, dieselbe mit Hab und Gut, mit Leib und Leben zu verteidigen. Sollen wir aber dabei ruhig bleiben, wenn man unsere Rechte unbeachtet läßt, ja, sie zu Boden tritt, während dieser abenteuerliche fremde Glücksritter, selbst nach seinem Sturz und Fall noch jetzt zu regieren scheint?“

„Man muß ein Ende machen mit diesem Italiener!“ rief Lord Clinton, — derselbe tapfere Clinton, der einst sein eigenes Leben für das Maria Tudors in die Schanze geschlagen hatte, als die Rebellen sie bedrohten. „Schon seit Wochen verschleibt die Königin die Hinrichtung von einem Tag zum andern, trotzdem die „Sternkammer“ diese beiden Hochverräter zum Tode verurteilt und der Henker sie mit blankem Beil, die Schneide ihnen zugekehrt, in den Tower zurückgeleitet hat. Ein unerhörtes, noch nie dagewesenes Vorkommnis, so lange die „Sternkammer“ besteht!“

„Dieser Fabian ist in der That, scheint es, nicht unzubringen!“ spöttelte Lord Montague. „Macht euch auf alles gefaßt, Mylords!“

„Auch selbst darauf, daß eines schönen Tags der saubere Vogel am Ende gar auf und davon geflogen ist!“ murkte Lord Chandos.

„Zawohl,“ setzte bedeutungsvoll Lord Montague hinzu, „wenn nämlich sein Zwillingssbruder, der Teufel, oder sonst jemand ihm dabei hilft!“

„Ja, — so meint Ihr,“ fuhr hitzig Clinton auf, „daß am Ende gar die Königin soweit ginge —“

„Wer kann es wissen?“ meinte philosophisch Montague, von dem seine vielen Freunde behaupteten, er würde der Mann dazu sein, um selbst das Untergewicht mit lächelnder Miene zu befeigen. „Ihr wißt ja: — die Weiber sind alle geborene Narren!“

„Halt, Montague, — ehrt die Majestät! Nichts über die Königin!“ gebot jetzt der Lordkanzler von England, Lord Gardiner, der bisher, — scheinbar teilnahmslos und ohne auf das grollende Gespräch der anderen zu achten, — an einem der Saalfenster stehend, das eine weite Rundschau auf die Straße Londons bot, von seinem Standplatz aus mit gespannter Aufmerksamkeit hinausgeschaut hatte.

„Ja, Euer Lordschafft hat gut reden!“ sagte seufzend Montague. „Seid Ihr doch wohl im Augenblick der einzige Mensch in England, der weiß, wo ihm der Kopf steht, während sonst kein anderer von heute auf morgen genau im Voraus wissen kann, ob er nicht eines Morgens ohne ihn erwacht!“

„Geduld!“ sprach nachdrücklich und bedeutungsvoll der Lordkanzler. „Auch eure Zeit, Mylords, wird wiederkommen. Bis dahin — halt Geduld!“

„Ei, da soll der Teufel ruhig sein,“ rief ungestüm Lord Robert Clinton, „wenn man sieht, wie mit dem Adel Englands umgesprungen wird, — als ob es sich um Lakaien handelt! Ja, vor wenigen

notwendig sind, um unsere Wehrkraft zur See so zu stärken, wie es zu einer fruchtbringenden Entwicklung unseres Kolonialbesitzes und zur Hebung unseres nationalen Wohlstandes unerlässlich ist. Ich weiß, daß ich hierbei auf den treuen Beistand des Kolonialrats rechnen kann.

Wihelm I. R.

Der bevorstehende Besuch des Deutschen Kaisers in England hat unsere Vetter jenseits des Kanals in wahre Begeisterung versetzt, da man aus demselben großes politisches Kapital zu schlagen hofft. Sir Blundell Maple, ein bekannter Großindustrieller, dessen Tochter mit einem Mitgliede der deutschen Botschaft in London verheiratet ist, richtete in einer Rede in Hove an alle englischen Bürger einen warmen Appell, den Besuch nicht als einen privaten zu betrachten, dem deutschen Kaiser vielmehr den glänzenden und herzlichen Empfang zu bereiten, den er als Herrscher der einzigen Großmacht, die jetzt, wo England sich in schwieriger Lage befindet, ihm freundschaftliche Gefinnungen bekundete, beanspruchen könne. Auch die englische Presse ist fortgesetzt bemüht, den Besuch als ein hochpolitisches Ereignis erscheinen zu lassen. Sie wird in diesem Bemühen durch die Meldung eines Berliner Blattes unterstützt, wonach der Staatssekretär Graf Bülow infolge einer in den letzten Tagen eingetroffenen direkten Einladung der Königin Victoria den Kaiser nach England begleiten werde. Offiziell wird demgegenüber versichert, daß hierüber noch nichts bekannt und noch keinerlei Bestimmung getroffen ist.

(Kanzlerkrisis?) Ein sensationelles Krisengerücht wird in der Presse verbreitet; Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe soll angeblich durch den Grafen Philipp Eulenburg, den derzeitigen deutschen Botschafter in Wien, abgelöst werden. Graf Eulenburg macht zur Zeit eine Rundreise an den Höfen der deutschen Einzelstaaten. In Baden-Baden ist er vom badiischen Großherzog empfangen worden. Vorher hatte er bereits dem mecklenburgischen Hofe einen Besuch abgestattet. Von Baden-Baden ging die Reise nach München, wo der Reisende am Sonntag eine Audienz beim bayerischen Prinzregenten gehabt haben soll. Von München, so verlautet, wird er weiter nach Stuttgart reisen, um sich dem Könige von Württemberg vorzustellen. Nun ist es ja allerdings auffällig, daß der Gesandte in Wien seinen Posten verläßt, um eine Rundfahrt an die deutschen Höfe vorzunehmen. Ein hiesiges Blatt erklärt das Geheimnis: „Man bringt die Reisen, die bald nach der Liebenberger Jagd ihren Anfang nehmen, mit einem bevorstehenden Kanzlerwechsel in Verbindung.“ Ein süddeutsches Blatt bestätigt diese Meldung in einem Telegramm aus München mit dem Hinzufügen, sie stammen aus einer Quelle, die keinen Zweifel zulasse. Trotzdem findet das Gerücht keinen Glauben; man meint vielmehr, daß Graf Eulenburg, der ein besonderer Vertrauensmann des Kaisers ist, von diesem nur beauftragt worden sei, den deutschen Bundesfürsten mündliche Aufklärung über die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit, den Czarenbesuch in Potsdam und die bevorstehende Kaiserreise nach England, zu bringen.

Der neue Reichshaushaltsetat enthält zum ersten Mal den Etat für das Reichsmilitärgetriebe, das am 1. Oktober 1900 in Wirksamkeit tritt. Der Etat ist also nur für ein halbes Jahr, bis zum 1. April 1901, aufgestellt. Die fortwährenden Ausgaben betragen 243 118 Mt.

(Ein deutscher Generalstabsoffizier nach Transvaal.) Der Major Freiherr von Reichenstein, Generalstabsoffizier der 11. Division in Breslau, in weiteren Kreisen bekannt geworden durch seine hervorragenden Leistungen bei dem Distanzritt Berlin-Wien zu Anfang der neunziger Jahre, soll, wie in Breslau erzählt wird, seinen Abschied erbeten haben, um in Südafrika auf der Seite der Buren gegen die Engländer zu kämpfen. Wie es heißt, ist er auch bereits nach Kapstadt abgereist. Man nimmt an, daß eine Verfügung des Kaisers, die den Offizieren, auch den verabschiedeten, von jeder Teilnahme an dem Burenkrieg abriet, durch das Verhalten des genannten Offiziers mit veranlaßt worden sei. Der Entschluß des Freiherrn von Reichenstein erregt um so größeres Aufsehen, als ihm allgemein noch eine glänzende militärische Laufbahn vorausgesehen wurde.

(Der Fall Weingart.) In Hannover hat in einer kombinierten Sitzung des Landeskonfistoriums und des Synodalausschusses die Disziplinarverhandlung zweiter Instanz gegen den Pastor Weingart-Osnabrück stattgefunden, der man in kirchlichen Kreisen mit großer Spannung entgegen sah. Pastor Weingart hatte sich wegen „Vergehens gegen die Rechtgläubigkeit“ zu verantworten. In erster Instanz hatte das Konfistorium auf einen Verweis erkannt, die beantragte Amtsentsetzung dagegen abgelehnt. Beide Teile, Ankläger wie Verteidiger, hatten Rekurs eingelegt. Aus der Verhandlung zweiter Instanz heben wir folgendes hervor:

Dem Angeklagten wird u. a. Abweichung vom Bekenntnisse in der Auferstehungsfrage vorgehalten. Er erklärt, daß er die von ihm vertretene objektive Visionshypothese in der Auferstehungsfrage nicht als Abweichung vom Bekenntnisse ansehe. Dem gegenüber wurde seitens der Mitglieder des Disziplinargerichts betont: Die biblisch bezeugte Tatsache der Öffnung des Grabes und des Aufstehens des Leeren Grabes durch die Jünger und des Worts: „Er ist wirklich auferstanden“ der Apostel Paulus, eine von dem Angeklagten vertretene Theorie als bekennniswidrig erscheinen zu lassen. Der Angeklagte vertrat im Gegenfalle zu dem Bekenntnis nicht dem Buchstaben und dem Worte, sondern dem Geiste nach anzufassen sei. Dem Angeklagten wurde entgegengehalten, daß in dem vor seiner Amtseinführung mit ihm abgehaltenen colloquium seine Erklärungen so aufgefaßt seien, als habe er sich zum Glauben an die auferstehende Auferstehung der Heilshandlung bekannt. Der Angeklagte betrie sich demgegenüber darauf, daß eine derartige Auslegung seiner Erklärung durch seine Erziehung, theologische Vorbildung und Bergangenheit als von vornherein ausgeschlossen hätte erscheinen müssen.

In seinem Schlussworte betonte der Angeklagte, daß seiner Ansicht nach das ganze Verfahren im letzten Grunde nicht auf den einzelnen inkriminierten Punkt beruhe, sondern auf den tieferliegenden Gegensatz prinzipiell von einander abweichender Anschauungen hinauslaufe. Er mühle an dem von P. Lange, einem anerkannt orthodoxen Theologen, aufgestellten Grundsatz festhalten, daß sich der Theologe nicht auf die anatomischen Einzelheiten, sondern auf den Kern und Sinn der Bekenntnisse verpflichten könne. Für ihn sei es ethisch und religiös unmöglich, ein Sakrileg an seiner Gemeinde, anders zu predigen und zu reden, als es ihm Gewissensüberzeugung sei.

Das Urteil lautete auf Amtsentsetzung unter Belassung des Ruhegehalts.

(Gegen Kaution entlassen.) Wie aus Stettin gemeldet wird, ist der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrats der dortigen National-Hypotheken-Kreditgesellschaft, Graf Armin-Schlagenthin, aus der Untersuchungs-haft in die er vor einigen Wochen wegen des gegen die früheren Mitglieder der Verwaltung jener Gesellschaft schwebenden Strafverfahrens genommen war, entlassen worden. Die Entlassung erfolgte auf Grund ärztlicher Gutachten, wonach ein ernstes Leiden, mit dem Graf Armin behaftet ist, die Fortsetzung der Haft untunlich erscheinen ließ. Wie es heißt, hat Graf Armin zuvor eine Sicherheit in Höhe von 200 000 Mark leisten müssen.

Ansalid.

(Wieder ein Offizierskandal.) Der Kriegsminister Gallifert stellt in einem Rundschreiben an die kommandierenden Generale fest, daß seine Verfügung, die den Offizieren das Tragen von Zivilkleidung verbietet, nirgends beachtet und vom Offizierskorps allenthalben mit herausforderndem Trotz übertreten werde; er schärft das Verbot nochmals ein und droht mit schwerer Strafe jeden Mannes mit harter Strafe. — Zu diesem Kapitel berichtet die „Aurore“ über einen großen Skandal, der sich am letzten Sonntag im Kasino zu Brest ereignete. Ein Infanterie-Leutnant vom 19. Regiment nahm in Uniform im Parkett Platz und wurde deshalb von seinen in Zivil gekleideten Kameraden und mehreren Marine-Offizieren zuerst ausgepöffelt und dann mit Schellen und Rissen beworfen. Der Besitzer des Kasinos wollte sich ins Mittel legen, wurde aber von den Offizieren überwältigt. Nun eilte ein Unteroffizier der Marine, ein Verwandter des Offiziers, dem Angegriffenen zu Hilfe und wurde dabei von allen anwesenden Kameraden und Matrosen so kräftig unterstützt, daß die Offiziere in Zivil windelweich geprügelt wurden. Die meisten derselben haben bis zur Beendigung der Untersuchung strengen Arrest erhalten.

Belgien.

Die Bergarbeiterbewegung in Belgien fängt an, einen ernsten Charakter zu zeigen, wobei die Taktik der Leute dahin geht, eine Zersplitterung der Kräfte durch kleine Ausstände zu vermeiden und im geeigneten Moment den Generalstreik zu proklamieren. Ein solcher droht dem auch in der That, denn in die Bildung begriffene Arbeitervereinigung beschloß, die Statistik der gezahlten Löhne fortzusetzen, um daraufhin dem auf den 56. November zusammenberufenen Kongress ein festes Programm vorzulegen. Dieser Kongress wird also von größter Wichtigkeit sein. Sollte ein Generalstreik ausbrechen, so würde das eine große Gefahr für die Weiterentwicklung der gesamten belgischen Industrie bedeuten, zumal der Industrie auch von anderer Seite Nachteile drohen durch den wachsenden Mangel an Transportmitteln, der auf ein ganz unzureichendes Eisenbahnmaterial zurückzuführen ist, das jetzt erst, wo die Not am höchsten, durch 700 neue Wagen ergänzt werden „soll“. Manche glauben, daß damit einer Krise doch nicht vorgebeugt werden kann.

Großbritannien.

(Lord Salisbury's Guildhall-Rede.) In der Londoner Guildhall hat vor. Woche das übliche Bankett zum Amtsantritt des neuen Lordmayors der City stattgefunden, und einer alten Gepflogenheit gemäß hat der Premierminister Lord Salisbury bei diesem Anlasse in einer großen Rede ein Bild der allgemeinen politischen Lage entrollt. Man sah dieser Rede in diesem Jahre mit besonderer Spannung entgegen, da man von ihr eine authentische Erklärung über den gegenwärtigen Stand des Krieges in Südafrika erwartete. Lord Salisbury sprach sich hierüber sehr reserviert aus. Er hielt selbstverständlich daran fest, daß der Sieg schließlich auf Seiten der Engländer sein werde, aber er ließ durchblicken, daß zunächst noch ein weiteres Vordringen der Buren zu erwarten sei, und daß es wahrscheinlich die Engländer das ganze Natal würden aufgeben müssen. Mit großer Entschiedenheit erklärte der Premierminister, daß von einer fremdländischen Intervention nicht die Rede sein könne, und daß England eine solche niemals dulden würde. Im Uebrigen sagte er drei Mächten, nämlich dem Deutschen Reich, das soeben durch den Samoa-Vertrag seine guten Beziehungen zu England fester geknüpft hat, den Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko, daß sie sich nicht in die Angelegenheiten von Südafrika einmischen dürften.

Später wurde bei dem Lordmayors-Bankett ein Toast auf die Armee ausgebracht, in dessen Beantwortung der Feldmarschall Wolseley eine kurze Ansprache hielt. Er bemerkte, die irregulären Streitkräfte in Südafrika hätten sich würdig erwiesen, den Platz neben der regulären Armee bei der Vertreibung des Reiches einzunehmen, und teilte mit, es sei der Befehl ergangen, eine weitere Armee-division zu mobilisieren; die Verwaltung sei im Stande, nötigenfalls ein zweites Armeekorps mobil zu machen.

Bulgarien.

Fürst Ferdinand verzichtete wegen der Finanznot auf die Hälfte seiner Civil-Liste.

Russland.

(Russlands Wünsche.) Je schlimmere Nachrichten für England aus Südafrika einkommen, desto entschiedener tritt in der russischen Presse das

Verlangen auf, den Augenblick nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, sondern in Asien eine oder die andere Frage zur offenen Entscheidung zu bringen, deren Lösung zu Gunsten Russlands die Engländer in normalen Zeiten mit aller Macht zu verhindern suchen würden. Der Gedanke an Vender Abbas scheint wenigstens vorläufig in den Hintergrund getreten zu sein. Die „Pachtung“ dieses an der Straße von Hormus liegenden Hafens erscheint den Russen nicht mehr als angemessene Ausnutzung dieses „in seiner Art einzigen Augenblicks“, wie der „Swet“ sich ausdrückt, man würde vielmehr einem offenen Hafen im Indischen Meer den Vorzug geben und die „Rossija“ empfiehlt unter Zurückstellung aller anderen Pläne, auch desjenigen der sonst so lebhaft befürworteten russischen Bahn nach den Küsten Persiens, an der Küste von Mekran einen Hafen zu erwerben, der als Stützpunkt für die russische Flotte im Indischen Meere dienen könnte. Mekran ist die östlichste Provinz Persiens und grenzt an das thafschisch unter englischer Herrschaft stehende Beluchistan; eine Besitzergreifung der Mekranküste müßte England deshalb sehr unbequem und die „Rossija“ hat ganz Recht mit der Annahme, daß England gegen einen solchen Schritt entschieden Einspruch erheben würde, wenn es nicht in andere Hände verwickelt wäre. Andere versuchen die augenblickliche Lage noch entschiedener gegen England auszunutzen, indem sie — mit Einwilligung des Emirs von Afghanistan — eine russische Garnison nach Herat zu legen gedenken. Das wäre der erste Schritt, dem dann bei der Gelddröckigkeit des Emirs nach russischer Vorstellung leicht andere bedeutendere folgen würden. Die Ausführung dieses Planes könnte für die Stellung Englands in Indien allerdings verhängnisvoll werden, aber gerade deswegen dürfen die Russen nicht hoffen, ohne den energischsten Widerstand Englands an seine Ausführung zu gehen. Der Kampf um Südafrika würde wenigstens für den Augenblick eine Sorge der Zukunft werden und Englands ganze Wehrkraft die Bedrohung Indiens aufzubringen sein. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß den Buren in solcher Weise Hilfe kommen wird, denn wie ungeberdig sich auch die russische Presse zeigt, die amtliche Kreise und vor allem der Zar selbst dürften zu der Überzeugung gelangt sein, daß sie zu derartigen Schritten gegen England, wenn sie überhaupt je erwogen würden, keine Unterstützung finden würden.

Ein russisch-japanischer Konflikt ernstester Art stellen englische Blätter in Aussicht. Die Londoner „Daily Mail“ meldet neuerdings aus Shanghai vom 12. d. Mts.: Man verfolgt hier mit Besorgnis die Gestaltung der Beziehungen zwischen Russland und Japan. Die letztere Macht ist ohne Frage thafschisch verbunden mit China; die von der Kaiserin-Witwe von China angeordnete Degradierung der fürzlich aus Japan zurückgekehrten chinesischen Spezialgesandten war nur ein taktischer Zug, durch den Russland beruhigt werden sollte. Eine starke russische Flotte will im Hafen von Nagasaki überwintern, und es ist wahrscheinlich, daß Japan dagegen Einspruch erheben wird.

Kolonien.

(Von der Kamerun-Expedition Dues.) Nach einem Telegramm des Gouvernements Kamerun ist der Leutnant v. Dues mit seiner Expedition in dem Dorfe Nsape an den Küsten des Golfstromes angekommen. Die Verbindung mit der Küste ist zwar durch Aufständische unterbrochen, allein es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der Expedition ein ernstlicher Unfall zustoßen ist. Der Gouverneur hat eine weitere Expedition unter Führung des in jener Gegend bekannten Reisenden Conrau entsandt, um von Osten her die Verbindung mit Nsape wieder herzustellen. — Sichere Aufklärung über das Schicksal der Expedition Dues fehlt also noch immer.

Westfalen und Rheinland.

*** * Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 120 Jahren, am 14. November 1779, ist der große dänische Dichter A. S. Oehlenschläger geboren. Er hat in der Litteratur Dänemarks, namentlich im Drama, eine neue Epoche begründet und vermöge seiner großen Produktivität und genialen Auffassung auf dem Gebiete der Poesie eine nicht gewöhnliche Herrschaft errungen. Die Klarheit, Frische und plastische Kraft, die seine Dichtungen charakterisieren, machen ihn für alle Zeit zu einem der berühmtesten Dichter. Seine sehr zahlreichen Werke, größtenteils der Geschichte und der nordischen Sage entnommen, sind in verschiedene Sprachen, auch ins Deutsche überföhrt und seine Dramen sind auch im Auslande aufgeführt worden.

Am 15. November 1887 ist Ritter Ehr. von Gluck, der Reformator der Oper und Schöpfer des musikalischen Dramas, gestorben. Als Grundfakt des dramatischen Gesanges galt es ihm, daß die Musik sich der Dichtung unterzuordnen habe. Erde Einfachheit war das Ziel, nach dem er strebte. Seine reformatorischen Anschauungen fanden vielfachen Widerstand, wie denn erst die Neuzeit, obschon er auch bei Lebzeiten hoch geachtet wurde, Gluck's Wert ganz anerkannt hat. Seine Opern: „Iphigenie“, „Orpheus“ u. a. m. gelten heute noch als Meisterwerke und sind grundlegend geworden für das Musikdrama Wagner's und unserer Neuzeit.

Vor 100 Jahren, am 16. November 1799, ist der Chemiker Joseph Blad gestorben, ein Mann, der für die Wissenschaft durch seine Untersuchungen und Erfindungen sehr viel gethan hat und dessen Name stets mit Hochachtung genannt werden muß. Von Geburt Schotte, war er Professor der Medizin in Glasgow und Professor der Chemie in Edinburgh. Bei seinen Untersuchungen über die Wirksamkeit der Magnesia, des Kaltes und anderer Basen entdeckte er 1755 die Kohlenfäure und deren mildernde Wirkungen auf Alkalien und gewann damit die Grundlage zu den Lehren von den Gasen. Die von ihm aufgestellte Lehre von der gebundenen oder latenten Wärme wurde für die Physik und für die Entwicklung der wissenschaftlichen Chemie von tiefgreifendem Einfluß.

Am 17. November 1776 ist der Geschichtsschreiber Friedrich Christoph Schloffer geboren. Man muß die Werke dieses ausgezeichneten Historikers lesen, um seine Bedeutung speziell für das deutsche Volk und die Familie voll zu würdigen. In allen den zahlreichen Geschichtswerken Schloffers, vor allem aber in seiner „Weltgeschichte für das deutsche Volk“ tritt uns ein hoher, edler, sich weit über das alltägliche erhebender Sinn entgegen, dazu eine Kraft der Gestaltung, eine Feinheit der Charakteristik, eine so wunderbar schöne, formvollendete Sprache, eine bei aller Gründlichkeit so ungemein populäre und spannende Behandlung des Stoffes und vor allem eine so leuchtende Unbestechlichkeit des Urteils, das einmal von der Feder der Partei aus gefaßt wird, daß es eine wahre Erquickung ist, diese Werke zu lesen. Schloffers Geschichtswerke sind Familienbücher im besten Sinne des Wortes.

*** Camen, 15. Nov. (Vom Weltuntergang.)** Der für Montag mittag angelegt gewesene Weltuntergang mußte aus astronomischen Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben werden, und das Schauspiel eines Weltunterganges dürften wir und auch die nächsten Generationen nicht zu sehen bekommen. Ja, selbst die Hoffnungen auf das Zusammentreffen der Erde mit Meteoroidenwärmen in den Tagen vom 13. bis zum 16. November ist uns von den Astronomen genommen. In Berlin beschäftigte der prophezeite Weltuntergang fast die ganze Bevölkerung. Es wurden seitens verschiedener hiesiger Vereine Abschiedsfeierlichkeiten veranstaltet, bei denen es jedoch zumeist lustig herging. Eine, die den Weltuntergang nicht mit ansehen wollte, war ein 37jähriges Dienstmädchen. Das aus einem Dorfe in Posen stammende abergläubische Mädchen hatte sich am Sonnabend abend, während seine Herrschaft abwesend war, mit einem Küchenmesser eine Schnittwunde an der Pulsader der linken Hand beibracht. Die That wurde jedoch rechtzeitig entdeckt. Das Mädchen gab an, daß es die Absicht hatte, zu sterben, weil es gelesen habe, daß am 13. November etwas Schreckliches passieren und die Welt in Feuer verwandelt werden würde. Der Tempel'sche Komet von 1866, welcher nach der Berechnung der Astronomen im November die Erdbahn kreuzen sollte, ist bisher noch nicht gesehen worden. Wenn der Weltenbummler die berechnete Bahn programmäßig zurückgelegt hätte, so müßte er schon im Frühjahr dieses Jahres beobachtet worden sein. Man hat jedoch vergeblich nach dem Kometen gesucht, und unsere Sternkundigen nehmen an, daß der Körper aus seiner Bahn gedrängt, dem Erdbewohner überhaupt nicht mehr sichtbar wird. Ein ähnliches Schicksal ist übrigens dem Leonidensturm beschieden, der am 16. d. Mts. die Erdbahn berühren wird. Es ist dies jedoch nur teilweise der Fall, und nur vereinzelte Sternschnuppen werden von den Beobachtern — in Indien gesehen werden.

*** Camen, 15. Nov. Unsere Geschäftswelt** entfaltet angesichts der beginnenden Weihnachtsferien eine bemerkenswerte Thätigkeit. Die Auslastung der Schaufenster, der Reichtum in der Ausstattung der Waren sprechen lebhaft für den Wettstreit unserer Kaufleute in dem Bestreben, dem Publikum stets das Neueste und Beste zu zivilen Preisen anzubieten. Ein Gang durch die verschiedenen Geschäfte wird dies bestätigen; jeder Geschäftsmann, jedem Wünsche, dem großen Portmonnaie, wie dem schmalen Geldbeutel, sucht man gerecht zu werden, und es ist fast unmöglich, daß ein Kaufmänniger das, was er sucht, in keinem unserer Geschäfte finden sollte. Vieler Mühe und Arbeit, großer Sorge und bedeutender Kosten hat es bedurft, um all das Gebotene zu beschaffen und in der gegebenen Weise dem Publikum darzubieten. Nun hofft der thätige Geschäftsmann auf seinen Lohn, um auch die Früchte seines Fleißes und seiner Arbeit zu genießen, und er findet denselben in der Anerkennung seiner Mitbürger, wenn sie seine Ausstellungen besuchen, bei ihm ihre Bedürfnisse decken, bei ihm ihre Einkäufe besorgen. Es ist dies eine Sache, welche wir unsere Leser nicht bringen genug ans Herz legen können; beherzigt den Zuruf: „Kauft am Plage!“ Ihr findet hier am Orte Alles was Ihr wünscht, zum Wenigsten ebenso gut, ebenso billig, wie Ihr es glaubt von andern Orten beziehen zu können. Bedenket auch, daß ihr durch Benutzung des Lokalmarktes nicht nur dem einzelnen Verkäufer Aufmunterung und Nutzen bringt, sondern daß das Wohl der ganzen Stadt dadurch mit gehoben wird, daß Ihr selbst in indirekter Weise dabei beteiligt seid. Wir warnen also vor dem Bezug von auswärtsigen Nachnahmeforderungen, welche so häufig den Empfänger enttäuschen. Es soll sich unbedingt jeder zur Regel machen nichts zu kaufen, von dessen Wert er sich nicht vor Zahlung durch Augenschein überzeugt hat, mag es auch noch so billig scheinen.

*** Camen, 15. Nov. Die neue Regierungs-Polizei-Verordnung** vom 25. Oktober dieses Jahres wird für die Flaschenbierhändler von ziemlich einschneidender Natur sein. Es wird nämlich verboten, Biere, welche einen höheren Alkoholgehalt als zwei Prozent haben, fernerhin feilzubieten. Die Gefäße, in denen das Bier feilgeboten wird, müssen mit einer den Namen und die Art, den Ursprungsort und den Alkoholgehalt des Getränkes angegebenden Bezeichnung versehen sein. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1900 in Kraft.

*** Camen, 15. Nov. (Sieht uns ein warmer Winter bevor?)** Wie die „Neue Freie Presse“ auf eine Anfrage bei der Wiener meteorologischen Zentral-Anstalt erfährt, dürfte infolge der im September eingetretenen starken Niederschläge und infolge der Einwirkungen des Golfstromes das gegenwärtige milde Wetter noch längere Zeit anhalten und überhaupt auch in diesem Jahr ein warmer, milder Winter zu erwarten sein, zumal wir uns seit 1896 in einem Cyklus abnorm warmer Winter befinden. Solche Cyklen fanden sich im ablaufenden Jahrhundert in den Jahren 1804 bis 1807, 1841 bis 1845 und 1849 bis 1851.

r. Camen, 15. Nov. (Musik-Verein-Gründung.) Am letzten Freitag Abend hatten sich im großen Saale des Hotels zum König von Preußen, infolge einer Einladung des Herrn Bürgermeister v. Basse eine Anzahl Herren aller Berufsstände eingefunden, um über die Gründung eines Musikvereins, wie ein solcher in unseren Nachbarstädten Hamm und Umma schon seit langem besteht, zu beraten. Nachdem grundtätig von den erschienenen ca. 80 Personen beschlossen war, einen Musik-

iber
die
eine
Ge-
ner
ein
ber
ung,
bar
ind-
un-
de
der
hre
Ge-
des
g.)
U-
auf
au-
die
Sa,
der
his
en,
ang
ver-
wer-
ing-
lle,
nem
hen
ere-
eine
bei-
deckt.
zu
uer
von
in
och
die
tte,
het
am
an,
Ein
rm
ren
den
nt-
ine
an-
en
in
und
rch
ort-
an
ein
He-
er
alle
ife
ste
er
re,
Es
cht
nte
rt-
ut,
ten
en
igt
r-
ig-
gt
en
in
s,
es
en,
en,
ei
en
en
en
ar
er
uf
al-
n-
n-
de
ch
en
m
ch
is
)
te
n-
st
ie
e-
r-
k-

verein zu gründen, gab Herr Bürgermeister v. Basse auf Wunsch Kenntnis von den bezüglichen Bestimmungen des Musikvereins. Hiernach erfolgte durch Herrn Dr. Feinmann namentlicher Aufruf der Erschienenen und hierbei erklärten 75 Herren ihren definitiven Beitritt zu dem Verein. Eine längere Auseinandersetzung rief die Beitragsfrage hervor und erfolgte hierin eine abschließende Einigung, daß 6 Mark pro Jahr erhoben werden sollen, ein zweites Mitglied ein und derselben Familie bezahlt 4 Mk., ein drittes 2 Mk. u. s. f. Behufs gründlicher Vorberatung der Satzungen wurde eine Kommission von 8 Herren gewählt, derselben gehören an die Herren: Bürgermeister v. Basse, Hauptlehrer Siegler, Rektor Borchers, Hauptlehrer Harlinghaus, Photograph Pratz, Fabrikant Wülpel, Dr. Feinmann, Kaufmann Meyle. Herr Musikdirektor Seipert-Camm, welcher auch die Musikvereine Hamm und Lina leitet, wird ebenfalls die Leitung des hiesigen Vereins übernehmen. Bei dem allgemeinen Interesse, welches dem jungen Verein in hohem Maße entgegengebracht wird, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß derselbe sich in geblühlicher Weise entwickeln wird.

K Camen, 15. Nov. (1. Stiftungsfest der altkatholischen Gemeinde.) Einen glänzenden Verlauf nahm das am Sonntag den 12. Nov. im Saale des Herrn Hausmann abgehaltene 1. Stiftungsfest der altkatholischen Gemeinde. Durch gütige Mitwirkung des hiesigen Gesangsvereins „Einigkeit“ wurde das Fest mit Gesang, und zwar durch Vortrag des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“, eingeleitet. Sodann begrüßte der Vorsitzende, Herr Kiesel, die erschienenen Festteilnehmer und ließ dieselben im Namen der Gemeinde herzlich willkommen. Er gedachte vor allem der Verdienste des Herrn Pfarrer J. Moog aus Dortmund, welche sich dieselbe als Gründer der Gemeinde erworben habe. Ebenso hob Redner die Verdienste der Frau Pfarrer Moog hervor und sprach beiden den Dank der Gemeinde aus. Zu seiner Festansprache hatte Herr Pfarrer Moog das Thema: „Was ist altkatholisch?“ gewählt. In klarer, jedem Einzelnen leicht verständlicher Weise erklärte er die Unterschiede zwischen der römischen und der altkatholischen Kirche. Er führte u. a. aus, welche Verbesserungen in der altkatholischen Kirche gegenüber der römischen getroffen seien. So würden vor allem Arm und Reich ganz gleich behandelt. Der Pfarrer beziehe sein Gehalt vom Staate und habe alle Amtshandlungen, seien es Kindtaufen, Hochzeiten, Beerdigungen u. s. w., unentgeltlich zu verrichten, was hingegen bei der römischen Kirche den Begünstigten besondere Vorteile, für Geld, eingeräumt würden, wie z. B. Lesen von Seelenmessen und dergl. Ferner sei der Beichtzwang abgeschafft und dafür die gemeinsame Beichte bei jedem Morgengottesdienste eingeführt worden. Auch sei der in der römischen Kirche sehr übertriebene Marienkultus abgeschafft. Die altkatholische Kirche habe kein wunderwirkendes Vorbeiwasser u. s. w., sondern sie fuße nur einzig und allein in dem Glauben an Christo. Am Ende seiner Rede erwähnte Redner alle diejenigen, welche von der Wahrheit seiner Worte überzeugt seien, eintraten in das grüne Band der altkatholischen Kirche. Dem Schluß seiner Rede folgte ein großer Beifallsturm. Nach Vortrag des Liedes „Hymne an die Nacht“ wurde von der Theaterabteilung des hiesigen Gesangsvereins „Einigkeit“ das Theaterstück „Vater unser“ meisterhaft aufgeführt und ernteten die Spieler stürmischen Applaus. Auch die Musikbegleitung, (Harmonium, Geige und Flöte), war dem ergreifenden Stück angepasst und dürfte das Fest als ein höchst gelungenes, wenn auch nicht gerade von Gästen stark besucht, bezeichnet werden.

r Camen, 15. Nov. Für die verwundeten Buren gingen ferner bei uns ein: 1445 Mark als Ergebnis einer Sammlung von Mitgliedern des Gesangsvereins „Sängerbund“ im Hotel Biermann. Um weitere Unterstützung der Freiheitskämpfer von Transvaal bitten wir herzlich. Selbst die kleinsten Gaben werden dankend angenommen.

*** Camen, 15. Nov. Die Ziehung der ersten** Klasse der 202. Königlich Preussischen Klassenlotterie findet statt am 9., 10. und 11. Januar 1900. Am letzten Tage nur vormittags Ziehung.

: Camen, 15. (Grüßer Spargel im Herbst.) Herr Gärtner F. Wiltz überreichte uns gestern eine Spargelpflanze, die bei den Herbstarbeiten in den Spargelbeeten frisch gestochen worden war. Gewiß eine außerordentlich seltene, im Herbst frische Spargel.

X Methler, 15. November. (Naturheilverein.) Auf Veranlassung des hiesigen Naturheilvereins hielt am Mittwoch im Schmidmannschen Saale Herr Ruter aus Detmold einen lehrreichen und interessanten Vortrag über die Physiognomie, d. i. die Lehre, aus Schädel- und Gesichtsbildung, Form der Glieder u. die Gesinnung, die Fähigkeiten und Talente, Krankheiten bezw. Krankheitskeime des Menschen zu erkennen. Die theoretischen Ausführungen des Vortragenden waren kurz folgende: Schon seit alten Zeiten hat man sich damit beschäftigt, nach körperlichen Merkmalen und Willensäußerungen den Menschen zu beurteilen. So entstanden die Wissenschaften der Phrenologie, welche ausschließlich die Schädelform berücksichtigt, der Physiognomie, welche sich nur nach dem Gesichtsausdruck richtet und der Graphologie, die nur auf Grund der Schriftzüge urteilt. Diese Wissenschaften mußten zum Teil weichen, weil sie das Naturelle des Menschen nicht in Betracht zogen. Mit Rücksicht auf die von ihm begründete Naturlehre baut nun Herr Ruter seine physiognomische Wissenschaft auf. Er unterteilt die Ernährungs-, Bewegungs-, Empfindungs- und Willenskräfte des Menschen in drei Klassen: die Naturkräfte, die Vernunftkräfte und die Willenskräfte. Bei allen Menschen prägt sich nun eins dieser Naturelle besonders aus und beeinflusst seine geistige und körperliche Entwicklung. So arbeitet bei dem Ernährungs-naturelle z. B. alles für die Ernährung, während beim Empfindungs-naturelle die Kräfte sich auf das Nervensystem konzentriert. Bei jedem Menschen ist die Einwirkung seines Naturelles äußerlich erkennbar. Im Körper- und Gesichtsausdruck spiegeln sich aber auch die Eindrücke der äußeren Welt und des Göttlichen im Menschen wieder. d. i. der Ueberfluß an Kraft, welche der Allgemeinheit zu Gute kommt. Damit ist alles gegeben, was zur Beurteilung des Menschen dient: das Individuelle, die äußere Welt, das Göttliche. Soweit die theoretische Belehrungen. Herr Ruter überzeugte nun auch die Zuhörer praktisch von der Wahrheit seiner Wissenschaft. Zunächst erklärte er die Unterschiede der Naturelle an verschiedenen Anwesenden und

folgte daraus, daß sich Beschäftigung, Behandlung in Krankheitsfällen, Verkehr der Menschen untereinander nach dem Naturelle zu richten haben. Menschen mit Ernährungs-naturelle z. B. eignen sich besonders zu Landwirten und seien empfänglich für Kaltwasserbehandlung, während beim Empfindungs-naturelle nur warmes Wasser günstig wirkt und auch mehr Sinn für Kunst und Wissenschaft vorhanden sei. Die nun folgende Charakteristik einiger Zuhörer war durchaus der Wahrheit entsprechend und eindrucksvoll beim Publikum. Große Heiterkeit gab sich kund, als Herr Ruter unter anderem einem der Herren sagte, er liebe die Veränderung, habe Sinn für schönes, besonders für das weibliche Geschlecht, lege großes Gewicht auf schneidiges Auftreten u. s. w. Einem andern wurde erklärt, er habe es faustdick hinter den Ohren, beschäftige sich mit mystischen Sachen, würde leicht erregt, habe Vorliebe für Musik, aber kein Tongehör. Der letztgenannte Herr erklärte selbst, daß er sich augenblicklich mit Hypnotismus beschäftige und gern Affordzither spiele, jedoch nicht instande sei, dieselbe zu stimmen, das besorge sein Freund. Auch der Gesundheitszustand der betreffenden Personen wurde genau angegeben. Es sei zum Schluß noch erwähnt, was Herr Ruter einem Herrn in einer Privatuntersuchung wahrheitsgemäß mitteilte: Sie sind ein geborener Theologe, lieben mehr das Studium der Geographie als das der Geschichte, zeigen großes Interesse für Geologie, lieben eine stille, bescheidene Hauslichkeit, sind ängstlicher Natur, essen mit Vorliebe Salat u. s. w. Herr Ruter beabsichtigt nun, bei genügender Beteiligung einen Kursus in der Psycho-Physiognomie zu geben und drei Abende dafür anzusetzen. Es Honorar stellt sich auf 6 Mark. Eine Liste zum Einzeichnen liegt bei Herrn Lehrer Schmidmann offen.

*** Pelsum, 1. Nov. In tiefe Trauer** wurde die Familie des Kohgerbers Herrn Bering hier selbst verwickelt. Der 30jährige Sohn desselben stürzte heute morgen gegen 8 Uhr während der Arbeit in die Weizgrube und ertrank. Der Verunglückte, ein braver, fleißiger Mensch, litt schon seit Jahren an epileptischen Anfällen. Ohne Zweifel ist der Sturz in die Grube unmittelbar nach einem erneuten Anfall erfolgt. Da nicht sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Bedauernswerte nur noch als Leiche hervorgezogen werden. Die Teilnahme an dem Schmerz der schwergeprüften, tagelangen Eltern ist ein allgemeiner. (W. Anz.)

Höde, 15. Nov. (Entsetzlicher Unglücksfall.) Am Sonntagabend ereignete sich auf dem hiesigen Bergisch-Märkischen Bahnhof ein entsetzlicher Unglücksfall. Der Zugführer Wittkowski aus Langendreer brachte einen Sondergüterzug, welcher nach Aplerbeck bestimmt war. Auf dem hiesigen Bahnhof mußte der Zug liegen bleiben, weil die Geleise zur Weiterfahrt nicht frei waren. Wittkowski, welcher nach geraumer Zeit nachsehen wollte, ob er bald weiterfahren könne, wurde plötzlich ganz in der Nähe des Stellwerkes von einem vom Berges her kommenden Kollisionswagen gefaßt und überfahren. Dem Kollisionswagen wurde der Kopf abgefahren und dermaßen zerquetscht, daß Gehirn und Schädelteile zerstreut auf dem Geleise lagen. Ferner hatte das linke Bein oberhalb des Knies arge Verletzungen erlitten. Der Verunglückte hinterließ eine Frau und noch 5 unverheiratete Kinder. Die Leiche wurde nach Langendreer überführt.

Anholt, 15. Nov. (Schmugglerkampf.) In einem Kampfe zwischen Schmugglern und Grenz aufsehern wurde an der holländischen Grenze einer der Ersten erschossen. Die Beamten hatten von der Lande einen Knaben eingekerkert. Bei dem Bemühen der Entlohnung, diesen zu befreien, fiel der Schuß. Der Gefeierte war ein angesehenes Landwirth aus der hiesigen Gegend.

Heisingen, 13. Nov. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in der Behausung des Wirtes B. hier selbst. Als der 18jährige Sohn desselben damit beschäftigt war, den Acetylenapparat für die abendliche Beleuchtung des Hauses in Ordnung zu bringen, flog plötzlich der obere Teil des Gasbehälters mit furchtbarer Gewalt in die Luft. Der junge hoffnungsvolle Mann wurde bei der Explosion sofort getötet. Die eigentliche Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Wohlfühl, 13. Nov. In seinem Bettchen verbrannt ist das Kind eines hiesigen Arbeiters. Das Unglück wurde allem Anschein nach dadurch herbeigeführt, daß aus dem Schornstein, der sich bei einer vorgenommenen Untersuchung als schadhaft erwies, Funken auf das Bett fielen, wodurch sich dasselbe entzündete.

Mühlheim (Rhein), 13. Nov. (Erstochen.) Mehrere in dem benachbarten Pfaffat wohnende Fabrikarbeiter, die hier beschäftigt sind, gerieten auf dem Heimwege in Streitigkeit. Ein 20 Jahre alter Bursche erhielt dabei einen Stich in die rechte Halsseite, infolgedessen er an Verblutung bald darauf starb. Der Thäter sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Wien, 13. Nov. Ein junger Mann, aufsehend Student, betrat ein besseres Restaurant in der Hochstraße und bestellte sich ein Glas Bier. Als ihm dieses durch den Kellner überbracht worden war und er einen Blick in das Krüglein geworfen, fing der Gast ein fürchterliches Gekrülle an. Alle Anwesenden schauten bestürzt auf; die Damen flüchteten aus der Nähe des immerfort weiter Brüllenden, während die Beherzteren näher traten und einen Kreis um den Räumenden bildeten. Endlich kam auch der Inhaber des Restaurants und fragte mit teilnehmender Stimme den Brüllenden, ob er einen Arzt holen sollte, da er krank zu sein scheine. „Um Gottes Willen nicht“, rief jetzt der junge Mann, und deutete nach einem Sinnpruch an der Wand, der lautete: „Brülle, wie der Löwe brüllt, wenn das Glas nicht ganz gefüllt.“ — „Und sehen Sie hier“, rief lachend der Gast den Umstehenden zu, indem er auf seinen Krug zeigte, der nicht ganz bis zum Rand gefüllt war. — Er hatte genau nach Vorschrift gehandelt. Nun brach unter den Zuschauern allgemeines Gelächter aus.

Mainz, 13. November. (Hochzeit im Gerichts-saal.) Hier wurde der Hausmeister des Gerichtsbauhofes, ein Mann, der diesen Posten schon 24 Jahre versieht, kurzer Hand entlassen. Unter den Gründen, die dazu führten, ist auch der, daß der Mann lektthin, als er sich zum dritten male verheiratet, seine Hochzeit im — Schöffengerichtssaal feierte, da in seiner Dienstwohnung nicht Platz genug war, die Hochzeitsgäste zu bewirten.

Vermischtes.

Ein Oberfeuerwerker, der in Spandau in Garnison steht, Namens Schmidt, ist dort plötzlich verhaftet worden, angeblich wegen Verraths militärischer Geheimnisse. Die Affaire erregt in Spandau großes Aufsehen.

Schmidt wurde aus seiner Wohnung durch Borgefekte in den Untersuchungsarrest abgeführt. Er war längere Zeit, bis zur Verhaftung, in der königlichen Geschützgießerei beschäftigt. Dem Vernehmen nach hat er Zeichnungen von Geschützkonstruktionen bei Seite geschafft. Er behauptet, sie zum Zwecke von Privatstudien mitgenommen zu haben.

Jugendlicher Abenteurer. In Hamburg verhaftete die Polizei einen vierzehnjährigen Knaben aus Nordhausen, welcher seiner Mutter mit achthundert Mark durchgegangen war, um nach Transvaal zu gehen und gegen die Engländer zu kämpfen. Er bewaffnete sich bis an die Zähne und machte sich bereit. Als das Geld ausging, wollte er das Pferd verkaufen, wobei er der Polizei in die Hände fiel.

Schwarze Pocken in Schlesien. Vor einigen Tagen wanderte der Fleischer Lakwa (oder Lakra) mit Familie aus russisch-Polen nach Kattowitz ein. Da er noch keine feste Wohnung hatte, gab er seine 17jährige kranke Tochter zu seinem in Woißschütz D. S. wohnenden Schwager, dem Fleischer Carl Janus, in Pflege. Die Krankheit nahm einen bedrohlichen Charakter an, weshalb die Mutter der Kranken am Sonntag dorthin kam und die Tochter nach dem neuen Domizil der Familie mitnehmen wollte. Auf dem Transport starb das Mädchen in Gr.-Zyglin. Die Leiche wurde nach Woißschütz gebracht, wo die Polizei die Todesursache feststellen ließ. Dabei ergab sich, daß der Tod infolge der schwarzen Pocken eingetreten. Es sind sofort die erforderlichen sanitären Vorsichtsmaßnahmen gegen Weiterverbreitung der Seuche getroffen worden.

Ein entsetzliches Verbrechen ist in Alt-Grabe, Kreis Friedeberg, verübt worden. Der Arbeiter Friedrich Teske aus Schneidemühl geriet mit seiner Frau im Kampf in Streit, in dessen Verlauf er die Drohung ausstieß, daß er seine Frau niederstechen wolle. Er brach dann auch den Streit vom Zaune und stieß plötzlich der bedauernswerten Frau, die im Jamar einem freudigen Ereignis entgegenzuseh, das Taschenmesser 4 1/2 Centimeter tief in den Unterleib, so daß die Eingeweide heraustraten. In dem Aufkommen der Frau wird gezwiefelt. Der Mörder wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Nov. Der Reichstag nahm gestern seine Sitzungen nach der längeren Vertagung wieder auf. Zur Feier der hundertsten Sitzung prangten auf dem Plafond des Präsidenten zwei vom Bureau gestiftete Blumensträuße. Nachdem der Präsident Graf Ballestrem die Mitglieder herzlich willkommen geheißen hatte, wurde zunächst eine große Anzahl Petitionen erwidert. Zu lebhafter Debatte Anlaß gaben die Petitionen betr. den Erlaß eines Reichswohnungsgesetzes. Der Regierungsvertreter Geheimrat Gruner betonte, daß es sich hier um eine Angelegenheit der Einzelstaaten handle. Während die Kommission Uebergang zur Tagesordnung empfohlen hatte, sah das Plenum von einer Beschlußfassung über die Petitionen ab und einigte sich auf eine Resolution Schrader, wonach die Regierung ersucht wird, eine Enquete-Kommission, der auch Mitglieder des Reichstags angehören, zum Studium der Wohnungsfrage einzusetzen. Petitionen, betreffend Erlaß eines Trunkstichgesetzes, wurden gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien und der Sozialdemokratie der Regierung als Material resp. zur Berücksichtigung überwiesen. Nach Erledigung zweier Wahlprüfungsangelegenheiten vertagte sich das Haus. Am Mittwoch beginnt die zweite Beratung der Postvorlage.

Der Krieg in Südafrika.

Auf einen endlichen Sieg der Engländer in Transvaal rechnet der englische Kanzler der Schatzkammer Hicks Beach für die nächste Zeit. In einer Rede, die er am Montag in Bristol hielt, suchte er die fortgesetzten Niederlagen der Engländer damit zu entschuldigen, daß es unmöglich gewesen sei, während der Dauer friedlicher Verhandlungen ein Armeekorps nach Afrika zu senden; es werde jedoch bald die Zeit kommen, da sich das Blatt vollständig gegen den Feind wendet. (abwarten!) Durch den Krieg seien die Konventionen aufgehoben. Es sei die Pflicht Englands, eine gute und gerechte Regierung auf der Grundlage gleicher Rechte zu errichten, die mehr Sicherheit giebt, als nur papierner Schutz. England sollte Südafrika möglichst vollkommene Selbstregierung geben.

Verstärkung der englischen Truppen

sind, wie aus London telegraphisch gemeldet wird, elf Transportschiffe jetzt in Südafrika angekommen, mit 667 Offizieren und 12834 Mann. Gleichzeitig ist das Transportschiff „Southern Cross“ mit 700 Mannesleuten in Durban eingetroffen. Die Canarischen Inseln passirten ferner 2000 Mannesleuten, von Neapel kommend.

Der Fall von Ladysmith

scheint bevorzustehen oder ist zur Stunde vielleicht schon erfolgt. Wenigstens behauptet eine Zeitungsmeldung aus Durban in Uebereinstimmung mit anderweitigen Berichten, daß General Joubert die gewaltigsten Anstrengungen macht, um die Stadt noch vor dem Eintreffen der britischen Ersatztruppen zu Fall zu bringen, und seit dem Donnerstag voriger Woche von allen Seiten das Lager Whites mit der gesamten Artillerie und Infanterie berennt. Ladysmith brennt; nur zwei Marinegeschütze antworten noch der schweren Burenartillerie auf dem Tsimbulwana und dem Lombardkop. White verzweifelt sein Lager. Für Montag wurde der Entscheidungsschritt erwartet.

Ein übles Zeichen

für die Stimmung der britischen Heeresleitung liegt auch darin, daß man sich bereits auf die Möglichkeit eines Angriffes der Buren auf Durban einrichtet. Die Mannschaften des dort eingetroffenen Panzerschiffes „Terrible“ arbeiten Tag und Nacht daran, die schweren Geschütze zur Verteidigung von Durban ans Land zu bringen. Andere Verteidigungsarbeiten sind ebenfalls ausgeführt worden. Beim Ausmarschieren von Truppen-Abteilungen soll bemerkt sein, daß die Offiziere, von denen in den bisherigen Gefechten bekanntlich ein besonders hoher Prozentsatz getötet ist, sich von den Gemeinen in ihrer Montierung nicht mehr unterscheiden.

Standesamt Methler.

Pro Monat Oktober 1899.

Aufgebote: Klempner L. Pottgießer u. Karoline Kieseier, Linen u. Oberaden. Bergm. E. Mensel u. Lina Prashuhn, Brechten u. Westf. Bergm. W. Hugo u. Sophie Tiemann, Westf. Schloffer H. Neuhoff u. Liffette Budde, Weidrich u. Oberaden. Wirt H. Spielhoff u. Emma Kortmann, Weidrichhofen. Bergm. F. Diedmann u. Ida Vönniger, Methler u. Camen. Bergm. K. Dissenberg u. Sophie Hureb, Oberaden u. Niederaden. Bergm. W. Andzjewski u. Theresie Milewski, Methler. Bergm. W. F. Jey u. Wilhelmine Schiploch, Westf. u. Oberberge. Zimmermeister W. Schulte u. Friederike Grundhöfer, Methler u. Camen. Bergm. H. Möllenhoff u. Wilhelmine Möller, Oberaden. Bergm. J. Drewnad u. Monica Plaschke, Methler. Bergm. F. Majewski u. Wilhelmina Schäfer, Westf.

Vermählte: Buchhalter W. Wettershoff u. Emma Schmidmann, Somborn u. Methler. Bergm. W. Böner u. Anna Kammeier, Methler. Bergm. F. Majewski u. Auguste Witt, Methler u. Westf. Tischler G. Herbit u. Selma Schönholz, Weidrichhofen u. Frankfurt a. M. Bergm. A. Budde u. Emma Deisau, Methler u. Westf. Adeler G. Bothe u. Karoline Hüfmeier, Methler. Bergm. H. Schöpper u. Theresia Meyer, Weidrichhofen. Klempner L. Pottgießer u. Karoline Kieseier, Linen u. Oberaden. Bergm. E. Mensel u. Lina Prashuhn, Brechten u. Westf. Bergm. W. Hugo u. Sophie Tiemann, Westf. Schloffer H. Neuhoff u. Liffette Budde, Weidrich u. Oberaden.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. F. Bogt, Westf. Bergm. F. Möller, Methler. Landm. K. Osthaus, Oberaden. Bergm. A. Schink, Westf. Hilfsbahnsteigsdienst W. Ahmann, Westf. Bergm. K. Hoppe, Methler. Bergm. A. Jablonski, Westf. Händler W. Vönniger, Methler. Bergm. W. Dörnemann, Weidrichhofen. Bergm. J. Wenski, Methler. Bergm. F. Bödenrager, Methler. Bergm. F. Hureb, Niederaden (Zwillinge). Sieger F. Vorchulke, Weidrichhofen. Bergm. W. Schlüter, Weidrichhofen. Bergm. J. Ruhland, Methler. — Eine Tochter den Nachbenannten: Hilttenarb. H. Mecklenbrauk, Oberaden. Bergm. W. Diedmann, Niederaden. Bergm. G. Lavpe, Methler. Bergm. H. Witte, Westf. Bergm. H. Buchheuer, Oberaden. Bergm. F. Hamme, Methler. Bergm. F. Winnemann, Methler. Bergm. K. Grundmann, Westf. Bergm. F. Brune, Methler. Eine weibliche uneheliche Geburt.

Gestorben: Schneidermeister F. Felsman, Methler, 68 J 7 M 1 T. Ehefrau Karoline Egeh geb. Mecklenbrand, Oberaden, 43 J 11 M 9 T. Albert Dyck, Methler, 1 J 8 M 25 T. Ehefrau Johanna Wilhelmine Grünwald geb. Köster, Oberaden, 80 J 6 M 13 T. Adeler W. Görschhoff, Oberaden, 58 J 5 M 9 T. Ehefrau Anna Hermann geb. Westwater, Oberaden, 76 J 9 M 2 T. 1 Todesgeburten männlichen Geschlechts.

Standesamt Pelsum.

Pro Monat Oktober 1899.

Vermählte: Rangierer F. Dagenhoff u. Wwe. Wilhelmine Dufemann geb. Fiedermann, Herringen u. Lerche. Weichensteller F. Drees u. Henriette Lehnau, Nordbögge. Drabzieher F. Kerling u. Sophie Holschulte, Weidrichhofen u. Bönen. Köster H. Schäfer u. Wilhelmine Barts, Oberberge u. Oberaden. Wagensführer W. Knop u. Maria Lorenz, Weidrichhofen u. Grimwald bei Berlin. Fabrikarb. F. Strunk u. Sophie Schreiner, Weidrichhofen u. Herringen. Landm. K. Schmiedinghöfer u. Karoline Dittsch, Bönen u. Westfeld. Bahnarb. F. Laarmann u. Friederike Redmann, Herringen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. W. Fels, Bergcamen. Bahnarb. F. Schloffer, Weidrichhofen. Tagel. K. Baran, Nordbögge. Köster A. Römer, Pelsum. Bergm. G. Lewe, Heil. Bahm. W. Büscher, Nordbögge. Ziegelmacher A. Berkemann, Weidrichhofen. — Eine männliche Totgeburt. Eine Tochter den Nachbenannten: Bergmann E. Stahn, Oberberge. Bergmann F. Sintering, Oberberge. Kesselheizer K. Fels, Weidrichhofen. Köster K. Wischlob, Bönen. Zechenarbeiter F. Schröder, Weidrichhofen. Seiler K. Degelmann, Weidrichhofen. Bergm. K. Aretz, Bergcamen. Bohrmeister K. Gattung, Herringen. Landm. W. Kaufmann, Oberberge. Bergm. J. Lawatsch, Oberberge. **Gestorben:** H. Valtrisch, Künthe 51 T. Ehefrau Fabrikarb. F. Schriever, Johanna geb. Dittus, Weidrichhofen 35 J 9 M 9 T. Leibzüchter F. Bresser, Altenbögge 83 J 9 M 5 T. Ehefrau Tagel. D. Conrady, Friederike geb. Holtmann, Westfeld 54 J 66 T. G. Werning, Bergcamen 11 M. Maria Rediger, Bergcamen 2 J 9 M 9 T. Bergm. K. Reintemeier, Bergcamen 45 J 10 M 6 T. Wwe. Tagel. D. Holtmann, Henriette geb. Godel, Pelsum 85 J 10 M. Ehefrau Schmied A. Görsch, Maria geb. Adler, Nordbögge 66 J 25 T.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
16. Nov.: Ziemlich milde, wolfig, vielfach trübe. Strichweise Niederschlag. Windig.
17. Nov.: Ziemlich milde, wenig verändert. Stark windig.
18. Nov.: Etwas wärmer, wolfig, vielfach Regenfälle. Stark windig.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

